

Hugo Canoilas: Fables

Eröffnung: Donnerstag, 5. Dezember 2024, 19–21 Uhr

Dauer der Ausstellung: 6. Dezember 2024 bis 18. Januar 2025

Die Galerie Martin Janda zeigt von 6. Dezember 2024 bis 18. Januar 2025 mit *Fables* die zweite Einzelausstellung von **Hugo Canoilas**. Die Ausstellung präsentiert ein Kompendium von Canoilas' neuesten Arbeiten: großformatige Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen, die in den letzten beiden Jahren entstanden sind.

Die Etymologie des Wortes *Fabel* geht auf das Altfranzösische mit der Bedeutung „Unwahrheit, fiktives Narrativ; eine Lüge, Vorwand“ zurück. Das Wort wird abgeleitet vom lateinischen *fabula*, „Geschichte mit einer Lehre, Märchen“, und von *fari*, „sprechen, erzählen, sagen“. Die Beliebtheit der griechischen Äsop-Märchen brachte die Bedeutung als „Tiergeschichte“ mit sich; eine kurze, komische Geschichte mit einer moralischen Aussage über die menschliche Natur, meist vermittelt durch Tierfiguren, die sich menschlich verhalten.

Die Bedeutung der Fabel verlagerte sich vom Sprechen mit anderen und der Vermittlung einer gemeinsamen Realität zum Erzählen von Geschichten und später zur Schaffung fiktiver oder spekulativer Realitäten. Mit anderen Worten: Die Fabel ist eine literarische Form, die sowohl Realität als auch Fiktion, Menschliches und Nicht-Menschliches, Natürliches und Künstliches, Physisches und Immaterielles, Figürliches und Abstraktes in sich vereinen kann.

Beim Schreiben dieses Texts hörte ich von einer Online-Bibliothek namens *Fable*, die einzigartige und zufällige Passwörter generieren kann. Schon im antiken Mesopotamien war das akkadische Wort für „Passwort“ dasselbe wie für „Omen“. Das Wort zelebriert nicht nur die fast mythische Schwierigkeit des Entschlüsselns, sondern steht auch für eine gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung.

Ein Omen war ein Zeichen der Götter, das auf zukünftige Ereignisse hinwies. Man glaubte, es sei eine Botschaft der Götter über ein komplexes System von Korrespondenzen, die alle Wesen und Ereignisse miteinander in Beziehung setzen. Omen können an vielen Orten gefunden werden, z.B. in Eingeweiden von Tieren, bei Sonnenfinsternissen am Himmel oder in alltäglichen Ereignissen, wie z.B. einer Spinne, die am Fenster ein Netz webt.

Hugo Canoilas, dessen künstlerische Praxis vor allem durch sein intersektionales Interesse an Ökofeminismus und der Interaktion zwischen natürlicher und künstlicher Umwelt geprägt ist, erforscht in dieser Ausstellung physische und oneirische (traumgleiche) Landschaften. Canoilas' Reflektion des aktuellen politischen und sozialen Geschehens ist dabei von Impulsen und intimen Gesten geleitet, die tief in den Einflüssen des Phantastischen Realismus und des Deutschen Magischen Realismus wurzeln sowie von Surrealist*innen wie Leonora Carrington oder Vinciane Desprets spekulativen Schriften beeinflusst sind.

Diese Einflüsse werden in den jüngsten Gemälden deutlich, die als traumhafte Visionen figurativ gemalt und stark von Kubins Werk beeinflusst sind. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit *Who Killed Cock Robin?*¹, einer Serie von handgefertigten Kopfbedeckungen, die erstmals diesen Sommer als Teil der Oper

¹ ein alter englischer Kinderreim, in dem eine Gruppe von Tieren über den Tod eines Rotkehlchens (Robin) spricht und anbietet, bei seiner Beerdigung zu helfen.

Hold Your Breath im Bregenzer Festspielhaus präsentiert wurden. Die dunklen, durchsichtigen, mehrschichtigen Hüte funktionieren fast wie Masken und verkleiden Menschen als Tiere – als eine Fliege, eine Taube, einen Spatz, einen Fisch und einen Käfer.

Seit diesem Jahr nutze ich Duolingo, um Deutsch zu lernen und zu üben. Einer der markantesten Aspekte sind die exzentrischen Sätze, die ich mit Screenshots gesammelt habe:

„Die Hexe bringt ihr Date mit, er ist ein Bär.“

„Mein Pferd sammelt Zähne.“

„Ich weine und die Zwiebel lacht.“

„Mein Hund ist arbeitslos und hat nur ein Auge.“

„Holt sie das Pferd vom Bahnhof ab?“

„Wir laden eine Schnecke zum Grillen ein?“

„Mein Pferd ist kein Künstler, sondern ein Architekt.“

Laut der App helfen diese Sätze als einprägsame Beispiele den Lernenden, sich Vokabeln und Grammatikregeln besser zu merken. Man kommt nicht umhin, diese Satzkonstruktionen mit den frühen surrealistischen Schriften, dem Animismus (dem Glauben an die „Belebtheit der Natur“ und dass man mit nicht-menschlichen Wesen wie Tieren, Pflanzen, Bergen und Naturkräften wie dem Ozean, den Winden, der Sonne oder dem Mond in sozialen Beziehungen stehen kann) und natürlich mit dem in der Etymologie des Wortes *Fable* selbst vorgegebenen Akt des „Sprechens“ und „Fantasierens“ zu vergleichen.

Crawling over History (2022) gehört zu einer Serie von unheimlichen Graphitzeichnungen, montiert auf Schalen aus Papiermache. Diese erscheinen wie Texte – fast jenseits der Sprache –, welche die Entstehungsgeschichte dieser Phantasmen und selbst gemachter menschlicher Projektionen evozieren und miteinander verweben. Canoilas' tierisch-menschliche Landschaften, eingefangen von zarten und lyrischen Graphitlinien, eignen sich wie bei Goya dazu, die Grenzen und gegenseitigen Überschneidungen von Traum und Wirklichkeit zu erforschen

In *Fables* präsentiert Canoilas ein oneirisches Ökosystem neuer, potenziell narrativer Werke, die multiple Vorstellungen einer ungewissen Zukunft in einer Welt der unheimlichsten Visionen andeuten und entfalten, in der urzeitliche Krustentiere und embryonal anmutende Kreaturen nebeneinander existieren und miteinander in Verbindung stehen. Träume sind jedoch keineswegs als bloße Flucht vor der Realität zu sehen, vielmehr geht es darum, das Reale durch Fantasie aus seiner Potenzialität hervorzubringen.

Andreia Santana

Hugo Canoilas, geboren 1977 in Lissabon (PT), lebt und arbeitet in Wien (AT).